

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 11.

Mittwoch den 25. Januar 1888.

XXVII. Jahrgang.

Sprachkünstler.

Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's Euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist 's nöthig, Worten nachzujagen?
(Faust, I. Theil.)

Zwischen dem, was das slovenische Volk in der That weiß, denkt, fühlt, besitzt, wofür es reif ist, und dem, was seine neuesten Apostel und Schriftgelehrten affectiren, was sie zu besitzen und zu wissen vorgeben, herrscht ein so lächerlicher Abstand, daß uns gewisse Schriftwerke, besonders die Zeitungen unserer Tage als ein merkwürdiges Räthsel erscheinen, auf den ersten Anblick wenigstens. Wir verstehen unter dieser räthselhaften Schriftsprache nämlich vor Allem jene, die sich seit etwas mehr als einem Decennium hauptsächlich in gewissen politischen und Parteischriften, „die auf der Höhe der heutigen slovenischen Bewegung stehen“, kundgiebt, und die durchaus nicht mit jener slovenischen Sprache zu verwechseln ist, die vor zwanzig und mehr Jahren geschrieben, die damals etwa die slovenische Grammatik eines Janeschitz oder Murko lehrte, die das Volk heute noch spricht und versteht. Auch damals wurde einiges literarische geliefert, freilich nicht viel. Konnte doch Graf Auersperg in den Sechzigerjahren die ganze schöne Literatur der Slovenen eigenhändig in die Krainsche Landstube bringen und auf den Tisch des Hauses legen. Die vom Vater der Nation, dem verstorbenen Bleiweiß herausgegebene „Novice“, die Dichtungen eines Vodnik, Preschern (der arme Mann wurde lange nach seinem Tode von seinen kleinen Epigonen in Preschern umgetauft!), Vilhar, Cegnar, Toman, die Uebersetzungen Schiller'scher Dramen von Kofeski (von denen die slovenischen Kenner behaupten, sie wären viel meisterhafter als die Originalien), die „Drobtince“ vom Vater des jungen, hoffnungsvollen slovenischen Clerus, dem Bischof Slomšek und wenige andere . . . das war so ziemlich Alles, was die Slovenen auf literarischem Gebiete besaßen.

Alle diese Werke waren in mehr oder minder gutem, jedenfalls für das Volk verständlichem

Slovenisch geschrieben; sie bewegten sich in einem dem Volke verständlichen, allerdings sehr beschränkten Ideenkreise. Kein Bauer, der seine „Drobtince“ nicht verstanden hätte.

Diese Zeiten sind nun allerdings gründlich vorüber. Die Epigonen der überwählten Schriftsteller sind, wenn das Bild gestattet ist, in sprachlicher Reformwuth wahre Titanen, die den Ossa auf den Pelion thürmen, um den bisher von den Deutschen besetzten Olymp zu erstürmen.

Freilich, neuestens sind ja die Slovenen in den Kreis der großen, unentwerrbaren, österreichischen Sprachenpolitik auch als „Nation“ eingetreten, die uns ganz ordentlich imponirt, durch das Ungeheuerliche der Selbstüberschätzung einzelner Wortführer. Denn das slovenische Volk, das einfache schlichte, nicht verhezte Volk, das weiß — glücklicher Weise oder leider? — nichts von dem bodenlosen Humbug, den die in höchst unnatürlicher Weise zur Führung gelangten Hintertreppen-Basilios in seinem Namen treiben. Wie diese in maßlosem Größenwahn nach Früchten langen, die nur durch Jahrhunderte lange, mühsame Kulturarbeit einer großen Nation gezeitigt werden, so soll auch ihre Sprache plötzlich den Anforderungen einer hohen Kultur genügen. Da sich aber dieses absurde Ziel auf natürlichem Wege und im Handumdrehen nicht erreichen läßt, so wird es auf künstliche, gewaltsame Weise einfach dekretirt.

Wie gewisse slovenische Exaltados zur Zeit der patriotischen Pilgerfahrten eines Rieger nach Moskau, die Unzulänglichkeit des eigenen Idioms erkennend, ernstlich daran dachten, das slovenische Volk zur Erlernung der russischen Sprache zu bewegen (im abgelaufenen Jahre kamen solche Gedanken neuerdings recht lebhaft zum Ausdruck), so soll heute, nachdem der eben erwähnte Paroxismus vorüber ist, das simple slovenische Volk die neueste slovenische Schriftsprache gewaltsam erlernen. Daher der ewige Ruf nach slovenischen Mittelschulen, Slovenisirung der Aemter u. s. w. Wenn Jemand schwimmen lernen soll — so argumentirt ein normal gebautes Gehirn — so kommt er an die Gurte, die eine fremde, sichere Hand hält und

lenkt, oder man läßt ihn auf weichem, sicheren Untergrunde so lange üben, bis er sich im tiefen Wasser selbst bewegen kann. Das wäre deutsche Logik. Anders die Slovenen: Wenn jemand schwimmen lernen will, so werfe man ihn ohne weiteres ins tiefe Wasser, dort muß er schwimmen lernen.

Die fortwährende Erweiterung perwakisch-slovenischer Ziele hat auf dem Gebiete der slovenischen Sprachneuerung Dinge zu Tage gefördert, welche die besten Satiren und Lustspiele in den Schatten stellen. Leider sind es ernstgemeinte Dinge. Man könnte diese russisch-kroatischen Abenteuerlichkeiten nicht ernst nehmen, wenn man sie nicht täglich im „Slovenski Narod“ u. s. w. lesen würde.

Und wer besorgt diese Neuerungen?

Philologen und Slavisten vom Fach! Ein Miklošič? Ei bewahre! Jeder nächstbeste Skribent, durchgefallene Gymnasialstudenten, Gemeindefreiber u. s. w., jeder wie er will und wie er kann, aber jeder nach einem neuen, womöglich originellen System. Was scheert die der alte Janeschitz und Preschern, der so zurückgelieben war, daß er seinen Namen gar nicht richtig schreiben konnte: Preschern muß es ja heißen! Die alten Regeln der Grammatik und Orthographie sind längst überholt. So glaubten wir, um eines recht komischen Beispiels zu erwähnen, daß im Wandel des Sprachorganismus bei den Slovenen Oesterreichs, den treuen ehrlichen Patrioten, doch das slovenische Eigenschaftswort „österreichisch“ „avstrijsansko“ eine feststehende, gegen alle Reformen gesicherte Form besäße. Aber wir täuschten uns. Die neuen slovenischen Philologen aus der Redaktion des großen „Slovenski Narod“, die schreiben „austrijsko“, so daß die Slovenen — dies ist kein schlechter Witz — eigentlich nicht mehr wissen, was „österreichisch“ heißt. In der That, die neue slovenische Schriftsprache, die sich in den Journalen und auch in den neuen Schulbüchern breit macht, ist ein entsetzliches Kauderwälsch von künstlich konstruirten serbisch-kroatisch-russischen, vom Volke jedoch nicht verstandenen Ausdrücken; sie ist ein regellos, launenhaft und künstlich geschaffenes Gebilde, das seinen Kontakt

Zwei Rosenblätter.

(Aus dem Französischen.)

Sie erklimmten mitsammen den mit hohem Gezweck, Maßliebchen und Ranunkeln bedeckten Abhang. Der Park stand verlassen und vor ihnen lag das Wäldchen mit seinem Maigrün und den bescheidenen Vögelchen, welche das nahe Anbrechen des Morgens erwarteten, um sich zu lieben.

Einige Rosen neigten sich über den Rand des Weges. Er pflückte zwei, steckte die eine in das Haar der jungen Frau, die andere in sein Knopfloch und sie traten in den dichten Schatten. Es befand sich dort eine Bank; sie ließen sich auf derselben nieder und dann — wie trug sich das zu? Aber Heinrich drückte seine Lippen auf die Stirne Helenens. Da fühlte sie etwas Weiches, Frisches, Duftendes in ihren Busen gleiten. Es war ein Blatt von der Rose Heinrichs, während sich auch von der Rose in ihren Haaren ein Blatt ablöste und in die Hände des jungen Mannes fiel.

Sie hatten unter diesem ersten Kuß geschaudert. Ihre Seelen waren sich begegnet. Inzwischen saßen sie träumerisch, erschreckt, mit zu Boden gehesenen Blicken da. Helene war verheiratet.

Sie erhob sich, indem sie flüsterte: „Nehren wir in's Schloß zurück“, — und stieg stumm, in gedrückter Stimmung den Abhang hinab. Das Rosenblatt war ihr bis an's Herz geglitten.

„Auf Wiedersehen?“ fragte er.

„Adieu“, erwiderte Helene, — „adieu! . . .“

Sie schritt allein über das alte Portal, verschwand im Schatten der Vorhalle und stieg die große Steintreppe hinan. Ein harter Blick, jener des Gemals, begegnete ihr und sie floh zitternd, mit dem Rosenblatt im Busen. Auf ihrem Zimmer angelangt, schloß sie sich ein und fiel vor dem über ihrem Bette hängenden Christusbild auf die Kniee. Aber das Rosenblatt verhinderte sie, zu beten.

Da öffnete sie ihr in Maroquin gebundenes Gebetbuch und legte das Rosenblatt hinein, indem sie ihre Liebe dem Schutze des Himmels anempfehlte.

Am nächsten Tage wandelte Heinrich in der langen Allee, die zum Schlosse führte, die Augen stets auf einen und immer denselben Punkt geheftet. Nach Maß, als er fortschritt, spielte ein Lächeln sanfter Freude um seine Lippen und sein Gang wurde dabei langsamer.

Die hohen Thürmchen zeigten sich seinem Blick; die Tauben, welche dort nisteten, flogen in frohen Schwärmen über seinem Haupt, als ob sie ihn einluden, ihnen zu folgen. Eine Thräne rollte über sein Gesicht und er kehrte langsam zurück. Hatte sie nicht „Adieu“ gesagt und mußte er nicht den Willen der Frau achten, die ihn liebte und durfte ihr keine Gewissensbisse bereiten?

An den folgenden Tagen wandelte er wieder in der Kastanienallee, von Weitem die Thürme und

Tauben betrachtend, die vor denselben hin und her flogen. Dann blieb er auf dem Wege stehen und ging nicht weiter. Endlich verließ er das Land.

Helene war nicht frei und sie war ehrenhaft. Ist es möglich, von einem Traume zu leben? Sie mußte also vergessen.

Vergessen! vergessen! Man beschäftigt sich mit nichts Anderem im Leben. Man begegnet sich, man trennt sich, man sieht sich nicht wieder. Erinnern! man hat nicht die Zeit dazu. Der Tod ist da und drängt uns, zu leben. Man war einer Seele begegnet. Einer Seele? Schließt jeder Körper eine solche in sich? Das Unbekannte schillert vor unseren Augen, man geht, man läuft, auf dem Wege nach Beute spähend und sich immer wiederholend: „Nein es ist nicht das . . .“

Inzwischen vergaß Helene nicht und verbarg ihren Schmerz unter einer heiteren Stirne, wie der auf seiner Oberfläche glatte See den Tod in seinem Schooße birgt.

War es Abend geworden, so schlug sie das Buch auf, das die Erinnerung in sich schloß und las die Zeilen, die er auf Geradewohl bezeichnet hatte. Der Wind blies mit Heftigkeit, große, weite Wolken am Horizont vor sich jagend, die über der Erde hinfliehenden Schatten glichen. Der Nachtvogel stieß seinen durchdringenden Schrei in die Luft. Der Sturm erschütterte die Thore des Schlosses und man hätte gesagt, daß Stimmen in der Finsterniß

mit dem Volke verloren hat. Diejenigen, die diese Sprache schreiben können, zählen kaum nach Hunderten; die sie verstehen, höchstens nach ein bis zwei Tausenden. Das ist die formvollendete Kultursprache, welche der deutschen den Rang streitig macht.

Aus Krain.

Wohl in keinem Kronlande Oesterreichs ist so viel deutsches Leben verschwunden als in Krain. Die Zahl der Deutschen daselbst kann nicht höher als auf 40.000 angegeben werden; von diesen leben in der Landeshauptstadt Laibach etwa 7—8000, in der Sprachinsel Gottschee in 170 kleinen Ortschaften etwa 27.000, in der Gemeinde Weissenfels an der Grenze Kärntens etwa 600, in einigen Weilern der Gemeinde Jarz westlich von Bischofslaak etwa 800 und der Rest in den jetzt überwiegend slovenischen Landstädten Neumarkt, Krainburg, Stein, Adelsberg, Mottling, Tschernembl, Rudolfswerth, Gurkfeld, Vitai u. s. w. Sehr viele Dörfer und Städte sind in den letzten Jahrhunderten vollständig slovenisiert worden. Der Stamm der Slovenen, neben den Venden an der Spree der Zwerg unter den slavischen Völkern, bestreitet aber die Thatsache hartnäckig, obwohl die slovenisierten Orte noch ihre alten deutschen oder ins Slovenische übersezten, bez. verstümmelten Namen haben und die Familiennamen, wie auch die Zuname in nicht wenig Gemeinden noch vollständig deutsch sind. Der Name Nemška vas = Deutschdorf kommt in Krain fünfmal vor; andere slovenisierte Orte heißen Nemška rot = Deutsch-Berent, Gotna vas = Gotendorf, Artarana vas = Hartmannsdorf, Pungert = Baumgarten, Reichenan, Michelstetten, Großmannsburg, Kirchheim, Madmannsdorf, Wald, Langenfeld, Steinbrück, Altmarkt, Grafenbrunn u. s. f. Die höchsten Slovenen aber heißen vielfach Bachmeier, Pfeiler, Thaler, Schöber, Trojer, Eggert, Jller, Luchmann, Lautscher (Deutscher) und Grilli. Neuerdings hat nun ein Laibacher Gymnasiallehrer einen weiteren schlagenden Beweis für die Slavisierung ehemals deutscher Gebiete erbracht; in dem heute ganz slavischen Oberkrain machte der jübrige Forscher die interessante Entdeckung, daß in dem ganz slovenisierten Landvolke der alte deutsche Götterglaube in einer Stille und in einem Umfange fortlebt, der geradezu in Erstaunen setzt. Die Sagen vom Wotan, Thor und der Perchta sind bei den slovenischen Bauern in Oberkrain viel schöner erhalten, als in den meisten Theilen Deutschlands.

In Mähren hat Dr. Schaefer eine ähnliche Entdeckung gemacht; auch hier leben in den tschechisierten Bewohnern die alten deutschen Göttersagen, namentlich von der Perchta = Perchta, fort, ein Beweis vielleicht dafür, daß wir in einem Theil der tschechisch sprechenden Mähren die Nachkommen der alten Quaden zu erblicken haben. Sollten nicht auch die Tschechen Böhmens mancherlei Reste deutscher Mythologie bewahren? Dr. Gh.

Bur Geschichte des Tages.

Vor einigen Tagen flatterte durch die Wiener Blätter die Ente, daß die Justizbeamten, welche sich

flüsternten. Helene hatte Furcht; sie bliete erschreckt um sich, als befürchte sie, man habe sie gesehen, wie sie das glänzende Blatt an ihr Herz drückte. Aber wer, wo? Sie war allein; ihr Gatte hatte sie um einer unwürdigen Liebe willen verlassen.

Indessen wurde sie eines Tages frei und saß schwarzgekleidet lange Zeit unter dem Schatten des kleinen Waldchens. Die Stunden verrannen, sie blieb unbeweglich, die Augen zum Himmel gewendet, wie um Heinrich von ihm zu verlangen. Dann erfüllte sich bei der Beharrlichkeit, mit der sie ihn immer dort suchte, ihre Seele auf einmal mit schlimmen Gedanken.

Einst sagte sie in ihrem naiven Glauben zu Gott: „Nimm, nimm meine Liebe in Deine Hut!“ Was hatte er damit gethan?

Seine Liebe war ohne Zweifel todt, wie alle Dinge sterben. Nun wohl, auch sie würde sterben! Wozu also Klagen? Sie würde bald einschlummern, in ihren gefalteten Händen das heilige Buch und das Rosenblatt.

Der Herbst war gekommen — der Herbst, diese ganz der Verzweiflung gehörige Jahreszeit, wo sich die Bäume in traurige Farben, das Herz in Leid kleiden und wo man das Leben nach seinem richtigen Werthe nimmt.

Heinrich befand sich allein in einem kalten Gemach. Um ihn verwelkte Blumen, zerbrochene

dem Personalreferenten für Untersteiermark, dem der Titel eines Seklionsrathes beigelegt wurde, vorstellen, einer Prüfung im Slovenischen unterzogen werden. Die Meldung von einem solchen Kolloquium klang so albern, daß wir Anstand nahmen, dieselbe zu reproduzieren. Die offiziöse Dementirflinte wendete jedoch ihr Blei daran, diese Ente zu erlegen. Nun taucht merkwürdiger Weise die Nachricht auf, die bereits dementirte Meldung werde den Gegenstand einer Interpellation bilden. Wir möchten daher unsere Abgeordneten ersuchen, bevor sie solches thun, sich um die Provenienz der Meldung zu erkundigen, sie werden sich dadurch vor einer unangenehmen Nichtigstellung schützen, denn unseres Wissens — wir lesen ja auch slovenische Blätter — ist dieselbe bisher nur in deutschliberalen Zeitungen erschienen und wenn wir nicht irren, gebührt das Verdienst, sie in die Welt gesetzt zu haben, dem Organe der Liberalen in Graz.

Der Versuch, Ausgleichsverhandlungen zwischen den Deutschen und Tschechen anzubahnen, ist gescheitert. Das Exekutivkomité der deutschböhmischen Landtagsabgeordneten hat beschlossen, solche Versuche nicht zu machen, weil die Gegenseite es abgelehnt hatte, die von ihnen vorgeschlagenen Berathungsgrundlagen anzunehmen.

Die Aufhebung des Gymnasiums in Krainburg hat den Landtag von Krain doch noch beschäftigt. Mit jener Bescheidenheit, welche slovenischen Abgeordneten angeboren zu sein scheint, schlug ein Volksvertreter statt der Auflassung des Krainburger Gymnasiums die des Gymnasiums von Gottschee vor. Ja, das würde den Herren wohl in den Kram passen, geht jedoch nicht, denn dieses Gymnasium ist durch die Stampfschen Stiftungen für immer gesichert.

Im preussischen Abgeordnetenhaus brachten die Polen, unterstützt vom Zentrum, eine Interpellation ein über die Motive und pädagogischen und politischen Ziele des Ministerial-Keskripts, nach welchem der Unterricht in der polnischen Sprache in sämtlichen Schulen in Posen und Westpreußen in Wegfall gekommen ist. Die Antwort können sich die edlen Polen wohl denken, sie wird die sein, welche ein nationaler Einheitsstaat geben muß, will er nicht Verhältnisse, wie in Oesterreich, schaffen.

Die politische Spannung des Welttheils, welche trotz scheinbarer Friedensversicherungen Rußlands nicht weichen will, zeitigt allerlei Argwohn. So wird aus Spanien gemeldet, daß die Regierung die Mobilmachung eines Expeditions-Korps von 20.000 bis 25.000 Mann vorbereite. Darüber zerbricht man sich nun in Frankreich den Kopf, tröstet sich indeß, daß das Unternehmen doch nicht Marokko gelten könne. Vielleicht findet es ein findiger Franzose, daß dieses Korps zur eventuellen Unterstützung des Deutschland befreundeten Oesterreichs gegen Rußland ausgerüstet wird.

Die bittere Louise wurde bei einer in Havre abgehaltenen Anarchistenversammlung das Opfer eines Attentates. Ein Parteigenosse feuerte auf sie zwei Revolverkugeln ab, davon der eine die soziale Prophetin hinter dem Ohre verwundete. Der Attentäter auf die Michel heißt Lucas.

Gegenstände; überoll der Anblick der Verlassenheit. Ueberall schwebte vor ihm eine Erinnerung des Abends: das Bild des von Christus wieder zum Leben erweckten Lazarus. Dieser auf die Stimme der Liebe wieder auflebende Todte hatte seine Einbildungskraft gepackt. Er hatte lange Zeit das Bild auf einem Basrelief in der alten Kirche betrachtet, wohin der Zufall seine Schritte führte. Die Sonne glühte längs der Fensterscheibe, mit ihren heiteren und brillanten Farben die Leiche auf dem Steine überfluthend, die sich bei den Verrückungen des Lichtes zu bewegen schien . . . oder auf den Ruf des Meisters . . . Mittlerweile wollte diese Erinnerung nicht von ihm ablassen. Was wollte sie von ihm?

Auf die Todesgedanken folgten jene der Liebe. — Diese zwei Gedanken verketteten sich. — Er öffnete seine Schubladen, zog Briefe, Porträts von Frauen, Locken von blonden und braunen Haaren daraus hervor, und eine unendliche Bitterkeit legte sich wie ein Trauerschleier um ihn; diese ganze Vergangenheit hatte ihn getäuscht! Ueberall halbe Reigungen . . . Lügen . . . Da warf er, von dumpfer Wuth ergriffen, die Erinnerungen seines Lebens in's Feuer. Ein weißes, von der Zeit vergilbtes Rowert zog seinen Blick auf sich. Er öffnete es und ein Rosenblatt fiel zu seinen Füßen.

Es war wie ein plötzlicher Lichtstrahl . . . „Helene“, murmelte er, und das Bild des Lazarus tauchte wieder vor seinen Augen auf. Zärtlich und

Eigen - Berichte.

St. Leonhard in W. B., 23. Jänner. (Deutscher Schulverein.) Nachdem die von der h. k. Statthalterei beigelegten Satzungen der Ortsgruppe St. Leonhard W. B. in Steiermark des Deutschen Schulvereins nunmehr eingelangt sind, fand gestern unter zahlreicher Betheiligung die Konstituierung derselben statt. Die Wahl der Funktionäre wurde vorgenommen und unter anderen Anträgen auch der angenommen, es sei die Errichtung einer Gewerbeschule in St. Leonhard anzustreben. Unsere Ortsgruppe zählt gegenwärtig 90 Mitglieder, welche Zahl gewiß ermutigend ist.

Sauerbrunn, 23. Januar. (Zum Beschlusse der Sauerbrunner Gemeindevertretung.) Der Herr Kaplan Johann Kozinz sendet uns folgende Berichtigung: „In Nr. 8 Ihrer Zeitung vom 18. Jänner 1888 haben Sie durch die Mittheilung eines angeblichen Beschlusses des Gemeindeausschusses von Sauerbrunn vom 13. Jänner d. J. unwahre Thatsachen über mich verbreitet, und ich ersuche Sie auf Grund des Preßgesetzes folgende Berichtigung in Ihre Zeitung aufzunehmen. 1. ist es unwahr, daß ich „Lug und Trug“ in der Gemeinde verbreite, sowie überhaupt meines allgemeinen Benehmens wegen gar kein Vertrauen genieße und der Umgang mit mir seit längerer Zeit total abgebrochen wurde. 2. ist es unwahr, daß ich in Wirklichkeit nur bestrebt bin, Uneinigkeit, Haß und Erbitterung unter die Pfarrgenossen zu säen. 3. ist es unwahr, daß von mir die Mähr verbreitet wurde, daß wenn der jetzige Gemeindevorstand Herr Johann Dgrifegg, welcher bereits drei Funktionsperioden angehörte, das viertemal gewählt würde, derselbe pensionsfähig werde, und ihm die Gemeinde eine anständige Pension auswerfen müßte. 4. ist es unwahr, daß ich gesagt haben soll: falls die Sauerbrunner — damit nicht nur die Mitglieder der Landes-Kuranstalt, sondern die Geschäftsleute von Sauerbrunn meinent — in den Gemeindeauschuß gewählt würden, müßten die Gemeindefassen 17.000 fl. für die neuerbaute Schule zahlen.“ — Wir bemerken dem Herrn Kaplan nur, daß der „angebliche“ Beschluß der Gemeindevertretung am 23. d. Sr. Excellenz dem Fürstbischöfe durch eine viergliederige Abordnung aus Sauerbrunn überbracht wurde.

Vermischte Nachrichten.

(Deutscher Reichstag.) Nach dem eben erschienenen Verzeichniß zählt das Haus der Abgeordneten 132 Konservative, 97 der Centrums-, 72 der Nationalpartei, 62 Freikonservative, 40 Deutsch-Freisinnige, 14 Polen, 14 Wilde; 2 Mandate sind erledigt.

(Pneumatische Kanone.) Die italienische Regierung hat in Philadelphia eine pneumatische Dynamit-Kanone für die Flottenstation in Spezia bestellt. Diese Kanone soll eine 600 Pfund Dynamit enthaltende Granate vier englische Meilen weit abfeuern.

(Die Bücherproduktion in Deutschland) erreicht unheimliche Dimensionen. Die Musikalienproduktion ist im löblichen Wettstreit damit begriffen. Im letzten Vierteljahr 1887 erreichten, wie

schwermüthig hob er das verwelkte Blatt auf. Das war aus seiner Vergangenheit das einzige Gute und Wahre, das ihm geblieben war.

Wie? Hatte er nicht mehr an sie gedacht? Er wußte wohl, daß Helene seit langer Zeit frei war. Und in diesem Augenblicke appellirte der Gedanke der armen Verlassenen an den seinigen.

Einige Tage darauf wandelte Heinrich wieder in der lang vergessenen Kastanienallee. Die gelben Blätter fielen auf seine schon von einigen Silberfäden durchzogenen Haare, und die Blumen des Mai, die Blumen des Juni waren an seinem Wege verschwunden. Aber in den von dem ersten Frost gestreiften Gebüschen glänzten die tausend Farben des Lebens und die Sonne mit ihren milderen Strahlen umschimmerte die Ferne und vermählte mit einem geheimnißvollen Kuß die Erde mit dem Himmel.

Heinrich blieb stehen, um die Natur mit einem gerührten Blick zu umfassen und den zauberischen Augenblick zu genießen, wo die größer gewordene Seele das Schöne dieser Welt begreifen und erfassen kann.

Rasch den in die Dünste des Abends gebadeten Abhang hinanklimmend, schürfte er mit Wollust die Luft, die würzigen Düfte und das Leben in sich. Mit bescheidenem Schritt drang er in das Wäldchen und kniete mit pochendem Herzen und thränen-glänzenden Augen vor Helenen hin und hielt ihr

das „Jrff. Journal“ schreibt, die Neuheiten und Neuauflagen von Musikalien die respectable Zahl 1700, darunter 1035 Nummern Instrumentalmusik, was einer Zunahme von 290 Werken oder 20% gegen das Vorjahr gleichkommt. Die Pianoforteliteratur dominiert in erschreckender Weise mit nahezu 60%. Die Notenausfuhr über Leipzig nach Nordamerika erreichte die Zahl von 78.000 Dollars. — Der Leipziger Buchhandel war übrigens 1885 in Bezug auf die Zahl der Verlagswerke vom Berliner überholt worden. Leipzig lieferte im Jahre 1885 2664 und Berlin 2743 Novitäten. Im Jahre 1886 gewann Leipzig die Führerschaft wieder, indem 2916 gegen 2666 herauskamen. Erheblich voraus ist Berlin in Staats- und Rechtswissenschaften (375 Werke gegen 136), in Kriegswissenschaft (176 gegen 14) und Technik (Berlin 125, Leipzig 60).

(127 Jahre alt.) In dem mährischen Dorfe Brumow starb, wie aus Boskowitz gemeldet wird, kürzlich der Häusler Josef Mohi im Alter von 127 Jahren. Er hinterläßt 14 Kinder, 32 Enkel, 15 Urenkel und 3 Ururenkel. Von den Söhnen ist einer 102 Jahre alt. Der Verstorbene erfreute sich bis zu seinem Lebensende einer vollen Rüstigkeit, besuchte sehr oft die Kirche und erst in seinem 122. Jahre mußte er sich einer Brille bedienen. Er starb infolge eines Schlagflusses.

(Der bettelnde „Theoder-Direktor Striese“.) In Wien wurde dem Einzelrichter Dr. Drasche des Bezirksgerichtes Neubau der 41jährige, in Cilli geborene und dahin zuständige Schauspieler Gustav Friedmann als Häftling vorgeführt, weil er Montag Abends auf der Lerchenfelderstraße in den Geschäften gebettelt. Beim Schuhmachermeister Hawliczek war Friedmann, als er sich überzeugt hatte, daß nur ein Lehrling im Lokale sei, mit den Worten eingetreten: „Dein Meisder, Junge, necht zu Hofe, puß mir mol meine Schuhe, aber blont, joch ich Dir.“ Der Lehrbursche, im Glauben, in Friedmann eine Kundschaft seines Meisters vor sich zu haben, that, wie ihm geheißten. Nach beendeter Schuh-Glanz-Operation warf sich Friedmann in die Brust und meinte: „Soch Deinem Meisder, Junge, der Theoderdirektor Striese wäre do gewesen und komme morchen wieder wechen der bestellten Bollschohe“, worauf er sich entfernte, um im nächsten Trödlerladen de- und wehmüthig um ein Almosen zu flehen. Bei seinem Heraustreten wartete schon ein Wachmann seiner, welchem er auf den Vorhalt, gebettelt zu haben, mit Entrüstung entgegnete: „Was, ich, der „Hamlet“ der bedeutendsten Bühnen Oesterreichs und Deutschlands, gebettelt? Da sind Sie ein schlechter Pfadfinder, mein Guter, ich wollte mir im Trödlerladen nur — eine Larve zum „Theater-Zigeunerball“ kaufen.“ Da ihm diese Ausrede nichts fruchtete, widersetzte er sich der Eskortirung mit den Worten: „Ja, sind denn wir Künstler Hunde, daß Sie wie ein Wasenmeister mich von der Straße weg zusammenpacken?“ Endlich besann er sich eines Besseren und folgte dem Wachmanne. Bei der Verhandlung mußte Friedmann zugeben, ein Jahr ohne Engagement, seit September auch ohne Subsistenzmittel herumgezogen zu sein. Er wurde zu fünf Tagen strengen Arrest verurtheilt und wird nach Cilli abgeschoben.

(Selbstmord in Balltoilette.) Aus Rom schreibt man: „Fräulein Amalie Bogghi, Tochter des Generalinspektors im Marineministerium, eines der schönsten Mädchen der Gesellschaft, hat sich aus einem Revolver zwei Kugeln in den Kopf gejagt und getödtet. Das Fräulein vollführte den Selbstmord aus dem Grunde, weil ihre jüngere Schwester, die an einen Adjutanten des Herzogs von Aosta verheiratet ist, Zutritt zu den Hoffesten erhalten und ihr selbst die gleiche Gunst verweigert worden. Zur Ausführung des Selbstmordes ließ sich die junge Dame eine prachtvolle Balltoilette anfertigen, die sie anlegte, als sie sich den Tod gab.“

(Wer wird gewinnen?) Vor einigen Tagen starb in Cremona Dr. Taddei, ein alter Sonderling, dessen sonderbare Schrullen schon wiederholt Stoff zum Lachen gegeben hatten. Man erwartete demnach, daß auch das Testament des sehr vermögenden alten Mannes originelle Bestimmungen enthalten werde — eine Voraussicht, in welcher man auch nicht getäuscht wurde. Das Testament setzte den einzigen Neffen des Verstorbenen zum alleinigen Erben ein, knüpfte an diese Verfügung jedoch die Bedingungen, daß der Leichenwagen in Roth und Weiß drapirt werde, daß eine Musikbande abwechselnd lustige und patriotische Weisen beim Begräbnisse aufspielen sollte, schließlich, daß die Leiche verbrannt werden solle, worauf der Erbe lachend die Asche in alle vier Winde zu streuen habe. Sollten diese Bedingungen nicht erfüllt werden, habe das ganze Vermögen den Wohlthätigkeitsanstalten Cremonas zuzufallen. Der Erbe bot selbstverständlich Alles auf, um das sonderbare Begräbniß zu ermöglichen, allein die Geistlichkeit wollte nichts wissen und Taddei erhielt unter dem lauten Proteste des Erben ein christliches Begräbniß. Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt haben nun bereits Schritte zur Erlangung der Erbschaft eingeleitet, während der Erbe das Gut für sich in Anspruch nimmt, da er die Bedingungen des Testamentes erfüllen wollte und seine Absicht nur an der force majeure des behördlichen Willens scheiterte.

(Slovakische Drahtbinder als Mörder.) Am 8. d. M. wollte ein Soldat aus Seligenfeld in Ostpreußen von seinem Urlaub nach der Garnisonstadt zurückkehren. Die Eltern gaben ihm noch eine Wegstrecke das Geleite mit ihrem Fuhrwerk. Auf der Straße nach Schönfließ wurde er plötzlich von zwei Mausfallenhändlern überfallen, mit einer Drahtschlinge erdroffelt und beraubt. Im Gasthose zu R. theilten die beiden den Raub. Den Eltern des Soldaten, die sich auch noch in diesem Krug aufgefunden hatten, fiel ein im Besitze der Slovaken befindlicher Sack auf, den sie schließlich als den ihrem Sohne voll Lebensmitteln mitgegebenen erkannten. Der Gemeindevorstand wurde in Kenntniß gesetzt, die beiden Händler verhaftet und nach Köffel transportirt.

(Der Igel als Wetterprophet.) Erfahrene Landleute prophezeien keinen starken Nachwinter mehr, weil der sonst dem Winterschlaf kundigende, um diese Zeit tief in die Erde vergrabene Igel bereits wieder herumläuft und nach Würmern, Schnecken und Mäusen auf die Suche geht. Um die Mitte Oktober war dieser wetterkundige Vorzeichenbräutigam

auch im Freien thätig, ebenfalls ein Anzeichen eines nicht anhaltend kalten Winters.

(Die letzten Seestürme.) Man befürchtet, daß bei dem letzten Sturm im Golfe von Biscaya zahlreiche Schiffe, über welche alle Nachrichten fehlen, verunglückt sind. Der englische Dampfer „Deucera“ fuhr am 15. Dezember nach Triest ab und ist bisher nicht eingelangt. Der Dampfer „Britannia“ fuhr vor 25 Tagen nach New-York mit 900 Passagieren; auch dieses Schiff scheint, da die Fahrt 14 Tage dauern sollte, untergegangen zu sein. Aus Odessa wird gemeldet, daß für das russische Schiff, welches als Geschenk des Zaren an den Fürsten von Montenegro zur Vinderung der Hungersnoth in Montenegro Zerealien mitführte, große Besorgnisse herrschen.

(Heiteres.) Schreckliche Ungewißheit. Graf: „Mein Lieber, ich habe mit Bedauern vernommen, daß Sie einen von Ihren Zwillingssöhnen verloren haben. Trösten Sie sich, es bleibt Ihnen doch noch ein Sohn!“ — Portier: „Ach ja, Herr Graf, traurig ist's, aber das Allerentsehrlichste dabei ist, daß wir nicht wissen, welcher von den Beiden gestorben ist!“ — Guter Magen. „Haben Sie das Schächtelchen Pillen eingenommen?“ — „Jawohl, Herr Doktor, aber ich fühl' noch keine Wirkung; vielleicht ist der Deckel vom Schächtel noch nicht losgegangen.“ — Gutmüthig. „Nee, här'n Se — erscht hamn Se mir mei Bier umgeschmissen, dann hamn Se mir mit der Zigarre en Koch in'n Koch gebrannt, und jetzt hamn Se mich eenen alten Filz geschimpft! Wenn Se nu noch een Wort sagen — setz ich' mich an 'nen andern Tisch!“

Aus Stadt und Land.

(Hauptversammlung des hiesigen Turnvereines.) Dieselbe wurde am vergangenen Samstag in Gegenwart des Herrn Bürgermeisters unserer Stadt abgehalten, welcher als Ehrenmitglied des Turnvereines lebhaftest begrüßt wurde. Aus den vorgetragenen Berichten sei Folgendes entnommen: Im Jahre 1887, welches das erste Vierteljahrhundert des Vereinsbestandes abschloß, waren es 16 festliche und turnerische Anlässe, bei denen sich der ganze Verein oder durch Vertreter, in und außer Marburg, betheiligte. In diesem Jahre gelang es, eine langjährige Hoffnung, die Erbauung einer großen und schönen städtischen Turnhalle der Verwirklichung entgegenzuführen und hofft der Verein im Frühjahr bereits dieselbe beziehen zu können. Seiner framm bereits dieselbe Besinnung gab der Verein bei allen festlichen Gelegenheiten in Wort, durch Sammlungen für den deutschen Schulverein und durch Förderung der Sprachreinheit thatsächlichen Ausdruck. 8 Sitzungen des Turnrathes und eine Hauptversammlung wurden im Jahre 1887 der Erledigung der Vereinsgeschäfte gewidmet. — Der Bericht des Turnwartes hob namentlich den regen Turnbetrieb der 2., den schwächeren der 1. Klasse hervor; im Ganzen wurde an 202 Abenden von 2212 Turnenden geturnt, es entfielen also ein Durchschnittsbesuch der Turnstunden von 10 Turnern. Der Verein zählte durchschnittlich 60 ausübende Mitglieder. — die Bücher! hat sich an 15 Werke verwehrt, so daß dieselbe gegenwärtig an 90 Bände umfaßt. Die Ausgaben mit 797 fl. 95 kr., entgegengestellten den Einnahmen von 806 fl. 82 kr.,

das Rosenblatt entgegen, das an dem Tage des ersten und letzten Russes aus ihrem Haar gefallen war. Helene nahm es zitternd, öffnete das heilige Buch, legte das eine Rosenblatt zum andern und ließ sanft ihre bewegte Hand in jene Heinrichs fallen.

Familienkrankheiten.

Der Altmeister wissenschaftlicher Hygiene, v. Pettenkofer, tadelt in seinem eminenten Werke „Der gegenwärtige Stand der Cholerafrage“ die Oberflächlichkeit, mit der man aus gewissen Thatsachen Schlüsse zu ziehen pflegt, ohne die Thatsachen selbst gründlich und vorurtheilsfrei untersucht und auf ihren Werth geprüft zu haben. So geht nach seiner Ansicht die Lehre von den kleinsten Organismen, die Bakteriologie, zu weit, wenn sie aus dem Nachweise mikroskopisch kleiner Lebewesen bei den sogenannten Infektionskrankheiten, z. B. des „Kommabacillus“ bei Cholera, den bestimmten logischen Schluß ziehen zu können glaubt, dieser Mikroorganismus sei einzig und allein die Ursache der Cholera. v. Pettenkofer macht auf die wichtige Rolle aufmerksam, welche bei allen und speziell bei den epidemischen Krankheiten die „örtliche und zeitliche Disposition“ spielen und schlägt mit scharfer, unerbittlicher Logik die „Contagionisten“ aufs Haupt, welche den Ansteckungsstoff an und für sich als

genügend erachten, eine Epidemie hervorzurufen oder weiter zu verbreiten.

Ein hochwichtiger Faktor bei Entstehung oder Uebertragung aller Krankheiten, insbesondere aller infektiösen, ist die „individuelle Disposition“, d. h. eine besondere Fähigkeit, eine Krankheit zu „erben“ oder neu zu erwerben.

In einer Familie ist Lungenleiden „erblich“, d. h. so und so viele Glieder der Familie sind an Krankheiten der Lunge gestorben und von den lebenden kränkelnd mehrere, sind brustleidend, haben bei jedem Witterungswechsel ihren Katarrh oder werden denselben überhaupt nicht los, vertragen in Folge dessen kein raues Lüftchen — kurz, führen ein recht trauriges Dasein. Ist diese Krankheitsanlage aber wirklich immer „ererbte“, so daß man „nichts machen kann“? Kann man da wirklich nichts machen?

Sehen wir einmal zu, wie solche Leute mit ererbtem Lungenleiden meistens leben. Ist der Vater oder die Mutter krank, so muß sich natürlich die ganze Familie in ihren Lebensgewohnheiten danach richten. Wo nicht gesundheitsfreundliche Hygiene bereits Einzug gehalten hat, heißt der Zubegriff der ganzen Krankenpflege: Halten, d. h. schön warm halten, ja kein Lüftchen zum Fenster hereinziehen lassen, um Gotteswillen sich keiner „Verkältung“ aussetzen, bei kühlem Wetter ja nicht spazieren gehen, beibeide nicht baden! Nach diesem General-Recept muß der Kranke und mit ihm zumeist auch die Familie leben. Das

in allen Zimmern vorhandene und sorgfältig registrierte Thermometer zeigt den ganzen Winter hindurch mindestens 18 Grad, die ganze Familie trägt „natürlich“ Jägerkleider, die Fensterrißen sind mit Watte verstopft, die Fenster werden Vormittags ein halbes Stündchen zum Lüften geöffnet, wobei nur das Dienstmädchen, das kein Brustleiden „ererbte“ hat, im „Zug“ stehen und „aufstauben“ darf. Trotz dieser „unendlichen“ Vorsicht wird der Kranke nicht besser, obgleich er noch nebenbei die allerbesten und allerneuesten Mittel aus dem „Arzneischatz“ bekommt, obwohl er schon Arsenik, benzoesaures Natron, Jodkali, Kreosot, Antipyrin u. i. w. durchprobiert hat und sich schon auf's „Neueste“ von vornherein freut. Die übrigen Familienglieder, die theils direkt, theils indirekt die „Anlage“ zu Brustleiden „erbt“ haben, werden Katarrh, Husten, Kopfschmerz, Herzklopfen und mehreres Anderes nur während der Sommermonate los, die sie draußen auf dem Lande zu bringen. Die „Stadtluft thut ihnen gar nicht gut“, weil man sich in ihr alle Augenblicke „verkältert“.

Wenn nun, wie im Molière'schen Lustspiel, eines Tages ein guter Freund käme und würde sagen: „Meine sehr verehrten Eltern und Kinder, Ihr habt Euch gegenseitig eine sehr ungeliebliche Angstlichkeit „angeerbt“, nicht eine Krankheit. Werft zunächst alle eure Flaschen und Fläschchen zum Fenster hinaus, laßt mir aber bei dieser Gelegenheit das Fenster eine gute Weile offen, besonders im Schlafzimmer.“

geben einen Jahresrest von 8 fl. 87 kr.; die von den Rechnungsprüfern beantragte Entlastung wurde dem Säckelwarte einstimmig gewährt. — Die Turngeräthe wurden im Ganzen um 42 Stücke, darunter 30 Stenlen, vermehrt. Noch wurde über die regere Pflege des Gefanges und die besondere Thätigkeit des Festwartes berichtet, worauf sämtliche ausführlich vorgetragene Berichte als „befriedigend“ zur Kenntniß genommen und deren Einverleibung in die Vereinschriften-Sammlung beschlossen wurde. Die weiteren Beschlüsse der Hauptversammlung wurden in Ausführung grundsätzlicher Bestimmungen gefaßt: die Bezüge des Turnlehrers und der Monatsbeitrag der Mitglieder wurden für 1888 ungeändert beibehalten, obzwar eingehend auf die ungewöhnliche Höhe des Mitgliederbeitrages (1 fl. monatlich) hingewiesen wurde, dessen Herabminderung dringend wünschenswerth sei, jedoch im Hinblick auf die Auslagen des heuer zu veranstaltenden Wiegenfestes vorläufig sich als nicht rathsam erweise. — Für das 25jährige Wiegenfest, welches im Frühjahr mit der Halleneröffnung und einer dritten Feier verbunden werden solle, welche noch ein Geheimniß der Marburger deutschen Frauen und Mädchen bildet, wurden von der Hauptversammlung 200 fl. bewilligt und dem Festausschusse, welcher vom Turnrath und den von der Gemeindevertretung bereits gewählten drei Herren Vertreter gebildet wird, Vollmacht zur Verwendung dieser Summe ertheilt. Für 1888 wurden dieselben Herren Rechnungsprüfer gewählt, als Beglaubiger der Verhandlungsschrift die Herren Stuböck und Fleck bestimmt, zu Vertretern beim nächsten Grazer Goutage die Herren Küster und Marzl gekürt und schließlich die einstimmig durch Zuzufolge Wiederwahl des gesammten alten Turnrathes vorgenommen. Denselben bilden die Herren: Prof. Knobloch, Dr. Schmiderer, Yppen, Dr. v. Britto, Küster, Marzl, Dereani, Marek und Zalaudek. — Noch entspann sich eine lebhaft Besprechung über den gestellten Antrag auf Veranstaltung eines Turners-Festings-Abendes; nachdem berichtet worden, daß der diesbezügliche, vor 14 Tagen gefaßte Beschluß des Turnrathes in seiner Ausführung, was Raum und Zeit anbetrifft, angesichts des kurzen Festings und zahlreicher bereits getroffener anderer gesellschaftlicher Veranstaltungen, außergewöhnlichen Schwierigkeiten begegnete, wurde jedoch trotzdem der vielfach geäußerte Wunsch nach einem solchen Abende betont und endlich beschlossen: Es werde nicht im Festing, sondern in der Fastenzeit ein gemüthlicher Familienabend des Vereines für seine Mitglieder (ausübende und unterstützende) und deren Angehörige veranstaltet und mit der Ausführung 5 Turner mit Herrn Küster an der Spitze beauftragt. Die Kosten tragen die ausübenden Mitglieder. — Eine fröhliche Aneipe schloß die Versammlung.

(Südösterr.-ungarischer Holzhandlerverband.) Der genannte Verband hielt am vergangenen Sonntage im Hotel „zur Stadt Wien“ unter dem Voritze seines Präsidenten Herrn Adalbert Walland die Generalversammlung ab. Nach Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes über das abgelaufene Vereinsjahr und der Wahl zweier Rechnungsrevisoren und zwar der Herren Langer und

Fritz Kraut, beantragte Herr Wirth aus Villach die Auflösung des südösterr.-ungarischen Holzhandlerverbandes und den Anschluß der Mitglieder an den Wiener Holzhandlerverein. Herr Wirth führte in längerer Rede aus, daß der Verband, welcher gegründet worden sei, um gegen die billigen galizischen Frachten und das ungarische Refaktieren Stellung zu nehmen, derzeit wenig wirken könne. Die Theiligung an den Versammlungen und Ausschüßigungen sei eine sehr geringe. Was zu erreichen sei, könne nur von Wien aus erreicht werden. Ueber diesen Antrag entspann sich eine längere Debatte, an welcher sich namentlich die Herren Bernardi, Langer, Straßberger, Forstinspektor Fercher und Dr. Vorber betheiligten. Der Antrag des Herrn Wirth wurde abgelehnt, dagegen wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag auf 1 fl. herabzusetzen. Die Neuwahl der Verbandsleitung ergab folgende Herren: Als Obmann Ad. Walland, als dessen Stellvertreter Bernardi, als Ausschüße: Langer, Jalkin, Tepei, Mandel, Gasteiger, Kraut und Hibernik. Zu Ersatzmännern wurden gewählt die Herren: Raß, Plefutschnik, Lopert, Wippel und Hoffmann. Die Versammlung brachte anläßlich der Neuwahl ihren Dank namentlich Herrn Walland für dessen umsichtige Geschäftsführung und für dessen neuerliche Annahme der Präsidentenstelle zum Ausdruck. — Herr Straßberger aus Wien beantragte nach einer kurzen Auseinandersetzung, der Verband möge sich wegen eines einheitlichen Profites für Querschwellen bei sämtlichen Bahnen der österr.-ungar. Monarchie an die Generaldirektion der österreichischen Eisenbahnen wenden. Der Antrag wurde angenommen, desgleichen der Antrag des Referenten, es sei die hohe Regierung zu ersuchen, die Resultate der Submissionsverhandlungen bei Lieferungen an die Bahnverwaltungen in dem seit 1. d. erscheinenden Verordnungsblatte des Handelsministeriums zu veröffentlichen. — Ueber einen schriftlich eingebrachten Antrag des Herrn Wilcher aus Cilli beschloß die Versammlung, an die Südbahn das Ansuchen um einen einheitlichen Tarif für die Fracht von Langholz, welches auf zwei Wagen zur Verladung kommt, ohne Rücksicht auf die Länge desselben, zu richten. Weiters wurde über Antrag des Herrn Wirth beschlossen, dem Herrn Handelsminister für die rasche Durchführung des Handelsvertrages mit Italien, sowie für die Abwendung der Gefahr, welche dem Holzhandel durch die beabsichtigte Einführung der Holzölle seitens der italienischen Regierung gedroht hatte, den Dank schriftlich auszusprechen. — Zum Schluß brachte der Vorsitzende auch ein längeres Telegramm zur Verlesung, welches er bei der Nachricht, die italienische Regierung plane die Einführung von Holzöllen, nach Wien gerichtet hatte.

(Männergesangverein.) Es wird für die vom Männergesangverein am 28. Januar zu veranstaltende Unterhaltung erneut darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe nur für unterstützende Mitglieder des Vereines gegeben wird und daß die Mitgliederkarte den beauftragten Vereinsmitgliedern vor Eintritt in den Saal zur Einsicht unbedingt vorzuzeigen ist. Der Eintritt in Maske ist nur unter der wie im vorigen Jahre getroffenen Maßnahme gestattet.

(Transferirung.) Der Lieutenant-Rechnungsführer Franz Villing vom 47. Inf.-Regimente wurde zur schweren Batterie-Division Nr. 14 transferirt.

(Vom Justizdienste.) Die Staatsanwaltschaft in Birkfeld, sowie die Bezirksrichterstelle in Birkfeld sind zur Erledigung gekommen und der bezügliche Konkurs bis 10., beziehungsweise 4. Februar ausgeschrieben.

(Abordnung.) Wie in der „Marb. Ztg.“ vom 18. d. gemeldet wurde, hatte die Gemeindevertretung von Sauerbrunn den Beschluß gefaßt, wegen des agitatorischen Treibens des Kaplans Janes Rosinz ein Gesuch an Se. Excellenz den Fürstbischof Stepishneg durch eine aus vier Mitgliedern bestehende Abordnung zu überreichen. Am vergangenen Montag traf die Abordnung, geführt von Herrn Miglitsch, hier ein. Dieselbe begab sich nach dem bischöflichen Palais, überreichte zuerst das Gesuch und wurde darauf von Seiner Excellenz empfangen, bei welcher Gelegenheit sie auch mündlich ihre Beschwerden vorbrachte.

(Festingsvergüngen.) Der Festing ist auf der Höhe der Saison angelangt. Marburg tanzt. Ein Kränzchen verdrängt das andere. Am vergangenen Sonnabend veranstaltete die hiesige freiwillige Feuerwehr im Th. Götz'schen Saale ihr Kränzchen, das überaus zahlreich besucht war und das auch der Bürgermeister Nagy sowie der Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Hans Schmiderer mit ihrem Besuche beehrten. Außerdem waren zu demselben mehrere Mitglieder des Gemeinderathes sowie

der Handelskammer erschienen. Auch das Offizierskorps sowie die übrigen Vereine waren vertreten. Die schönste Vertretung aber bildete ein Kranz jugendfrischer Damen, welche bei den Klängen der Südbahnwerkstättenkapelle mit Lust und Ausdauer dem Tanze huldigten. Von den Nachbarfeuerwehren waren Abordnungen aus Kranichsfeld und Hölldorf bei Pölttschach erschienen. Großes Interesse erweckte auch der Glückshafen. — Am gleichen Abende veranstaltete auch der philharmonische Verein in der Gambinushalle für seine ausübenden Mitglieder eine gemüthliche Unterhaltung, welche die Teilnehmer bis in die vorgerückte Morgenstunde beisammenhielt. — Der Sonntag gehörte den Maskenbällen, von denen sich namentlich der in Götz' Lokaltäten eines großen Besuches erfreute. Zu demselben erschienen gegen 400 Personen, darunter ungefähr 100 Masken. — Auch der Maskenball in der Kasinorestaurations war gut besucht. Daß es an verschiedenen Scherzen und Intriquen nicht fehlte, braucht kaum erwähnt zu werden.

(Die Tiroler Sängergesellschaft Kehl), welche am Sonnabend in der Kasinorestaurations, am Sonntage im Hotel „zur Stadt Wien“ und am Montage im Hotel „zur Stadt Meran“ konzertirte, fand überall für ihre vollendeten und von einer gewinnenden Originalität getragenen Vorträge reichlichen und wohlverdienten Beifall. Die Gesellschaft, welche aus dem Herrn J. Kehl (Sodler), Frau Kehl (Altistin), Fräulein Kehl (Sängerin und Glasharmonika-Virtuosin), Fr. Mirzel (Zitherspielerin), Fr. Nani (Sopranistin) und Herrn Toni (Bassisten und Nationaltänzer, welcher mit Fr. Nani Tirolertänze exekutirt), besteht, mußte über Verlangen gestern noch eine Soiree in der Kasinorestaurations veranstalten und spielt heute bei Götz.

(„Heil dir Mitleid du Geweihte!“) Mit Bezug auf die unter diesem Schlagworte gebrachte Notiz werden wir ersucht mitzutheilen, daß ein angesehen Herr dem Oberlehrer in Magdalena die Zusicherung machte, dem armen Mädchen, das von der Theben aus die Schule besucht, täglich die Mittagskost zu geben. Das Mädchen möge sich daher beim Herrn Oberlehrer melden. Das ist hochherzig gehandelt!

(Vergnügungszüge) mit halben Fahrpreisen nach Wien. Anläßlich des Feiertages Maria Lichtmess arrangirt G. Schröckl's Reisebureau Mittwoch den 1. Febr. 7 Uhr 48 Min. Nachmittags einen Vergnügungszug nach Wien. Fahrpreise betragen: zweite Klasse 13 fl., dritte Klasse 8 fl. tour und retour. Alles Nähere die Plakate.

(Cilli. (Landwirthschaftliche Filiale.) Die landwirthschaftliche Filiale Cilli wählte in ihrer Versammlung vom 21. d. als Abgeordnete für die Hauptversammlung in Graz die Herren Moriz Stallner und Josef Lenko, als Ersatzmänner die Herren Regri und Gyujto. Die Filiale zählt 79 Mitglieder.

(Drachenburg. (Feuer.) Am 20. d. M. kam im hiesigen Schloßgebäude und zwar in der Wohnung des Herrn Bezirksrichters Bramberger ein Feuer zum Ausbruche. Die freiwillige Feuerwehr schritt sofort ein und dämpfte den Brand. Leider verletzte ein herabgefallener Balken nicht un schwer das Töchterchen des Bezirksrichters. Eine Magd, welche am Dachboden Löscheversuche gemacht hatte, brach durch und fiel in das darunter befindliche Zimmer; sie erlitt eine Gehirnerschütterung. Das Feuer selbst entstand in Folge schlechter Kaminsleitung.

(Luttenberg. (Ein Pferdedieb.) Dem Grundbesitzer Josef Hofman in Radein wurden zwei vierjährige Stuten im Werthe von 380 fl. aus dem Stalle gestohlen. Der Thäter wurde in der Person des schon öfters wegen Diebstahl abgestraften Koschar aus Radkersburg eruiert, ebenso wurden die gestohlenen Pferde sammt einem ebenfalls gestohlenen Wagen vom königl. ungarischen Gensdarmerie-Posten-Kommando in Banok St. Gyorgy zustande gebracht.

(Pölttschach. (Kränzchen.) Am 1. Februar findet zu Gunsten der freiwilligen Feuerwehr in den Lokaltäten des Hotels Baumann ein Elite-Kränzchen statt. Für die mit der Bahn ankommenden Gäste stehen gedeckte Hotelequipagen sowie Zimmer zum Umkleiden kostenlos zur Verfügung.

Schaubühne.

Donnerstag den 19. Jänner wurde zum Vortheile der Schauspielerin Frau Jenny Renner zum ersten Male „Die Hölle im Hause“, Posse in drei Akten von Karl Costa gegeben. Was man von einer Posse neueren Datums erwarten kann, nämlich über ein Paar Stunden hinweg getäuscht zu werden, das erfüllt auch diese, und wenn auch eine Fülle von

Zieht Euch von der „Jägerrei“ wieder vorsichtig zur Baumwolle und zum Linnen zurück und erfreut mit Eurem „Jägerzeug“ arme Greise und Matronen, deren Haut eines schützenden Ueberzuges bedarf. Vergnügt Euch mit 13 oder 14 Grad warmen Zimmern und schenkt das übrigbleibende Holz solchen Leuten, die sich kein warmes Süppchen schaffen können. Ergeht Euch bei jeglicher Wärme und Kälte im Freien und schlürft die köstliche Athemspeise draußen mit vollen Zügen, je mehr, desto besser! Laßt Eurer schlaffen, welken Haut alle paar Tage die Wohlthat eines warmen Bades angedeihen, das ihr mit einer kühlen Branse beschließen und auf das einen tüchtigen Spaziergang setzen müßt — kurz, thut das Gegentheil von alledem, was ihr bisher gethan, wenn auch im Anfange vorsichtig und eines nach dem anderen, habt den Muth, gesund zu sein, und Ihr seid es!“

Wenn ein guter Freund der Familie so sprechen würde? Wir fürchten fast, er wird anfangs schlechte Geschäfte machen und seine geistige Nichtigkeit wird angezweifelt werden. Das wird ihn aber hoffentlich nicht hindern, mit stiller Beharrlichkeit seine Bemühungen so lange fortzusetzen, bis er die Ketten — nicht „ererbter“ Krankheit, sondern ererbter Vortheile — gebrochen und die armen Gefangenen aus dumpfer Kerkerluft zur Gesundheitsfreundlichkeit aus „rosige Licht“ gerettet hat. Um eine solche Freude zu erleben, hat er schon was einstecken können. („Münch. N. Nachr.“)

Unwahrscheinlichkeiten breit getreten wird, so geben doch einige gelungene Charakterzeichnungen Anlaß zu berechtigter Heiterkeit. Die Benefiziantin wurde bei ihrem Auftreten beifällig begrüßt und erhielt eine schöne Blumenpende. Ihre gewandte und verständige Darstellung kam der Durchführung ihrer Rolle sehr zu Statten, und sie gab die geschwähige, aus reiner Liebe zu ihrer Nichte auch ränkefüchtige Witwe Just in drastisch-komischer und wirksamer Weise und fand auch verdienten Beifall. Die Hauptaufgabe fiel Herrn Renner zu, welcher als Benjamin Schwirl eine hochkomische Leistung schuf, die zum Mittelpunkte der ganzen Posse wurde und wiederholten Beifall hervorrief. Der dritte im Bunde war Herr Stanzig, der mit seinem Maler Alex in Spiel, Wort und Maske eine harmonisch abgerundete Figur stellte, welche die Lacher auf ihrer Seite haben mußte. Sein Komplet war auch von großem Beifall begleitet. Herr Schikaneder gab den ausgleichenden Geist in der Posse, Dr. Klar mit gemessener Ruhe. Nach den in letzterer Zeit gewohnten Besuchen kann der bei der Benefize-Vorstellung ziemlich gut genannt werden.

Die Samstag den 21. und Sonntag den 22. d. stattgehabten Aufführungen der Offenbach'schen Operette „Blaubart“ litten hinsichtlich des Besuches unter der Ungunst der Verhältnisse, boten aber auch mit wenigen Ausnahmen keine anziehenden Momente. Gelingen war der König Bobéche des Herrn Stanzig, welcher mit einer vortrefflichen Maske ein gut pointirtes Spiel verband, das vollkommen geeignet war, die Lachlust rege zu erhalten. Die Titelrolle versah Herr Pollat, welcher für seine gesungliche Leistung entsprechenden Beifall fand. Daran nahm auch Fel. Renard Theil, welche als Boulotte mit möglichster Urvüchsigkeit an die Lösung ihrer Aufgabe gieng. Die Herren Reich (Popolani) und Muster (Graf Oskar) waren bemüht, ihren Rollen thunlichst gerecht zu werden.

Vom Büchertisch.

Soblen geht uns die Nr. 1 des neuen Jahrganges der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ zu. Der Verein hat sich, wie bekannt, die Aufgabe gestellt, dahin zu wirken, daß die deutsche Sprache möglichst von unnötigen fremden Bestandtheilen gesäubert werde, daß der wahre Geist und das echte Wesen unsrer Sprache gepflegt und daß auf diesem Wege das nationale Bewußtsein im deutschen Volke gekräftigt werde. Die Anregungen, welche in diesen Hinsichten bisher von demselben ausgegangen sind, haben die im Geiste des deutschen Volkes vorhandene allgemeine Geneigtheit zu einer nun schon breiten Strömung entwickelt und die öffentliche Meinung wesentlich bestimmt. Wenn diese Strömung jedoch auch auf vereinzelt Widerstand stieß, so war dieser sehr willkommen, da er es erleichterte, die Hinfälligkeit der Einwendungen darzutun und den allgemeinen Antheil wach zu erhalten. Die erwähnte Nr. 1 enthält unter Andern eine treffliche Aeußerung Börne's über die deutsche Sprache, einen längeren Aufsatz über die Errichtung einer „Reichsanstalt für die deutsche Sprache“ von Herman Kiegel, dem Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins und Herausgeber der Zeitschrift, — „Bildungsdeutsch“, unter Anlehnung an Rudolf Hildebrand, von K. Schulz, — kleine Mittheilungen, Bücher- und Zeitungsjchau, Denk- und Merksprüche, Briefkasten und geschäftliche Nachrichten. Die Mitglieder des Vereins erhalten diese Zeitschrift Anfangs jedes Monats kostenfrei zugestellt. Man kann ohne weiteres einem der schon bestehenden zahlreichen Zweigvereine beitreten oder sich auch als unmittelbares Mitglied des Gesamtvereines, unter Einzahlung von mindestens 3 Mark an den Herrn Museumsdirektor Prof. Dr. H. Kiegel in Braunschweig, einschreiben lassen.

Die Erde in Karten und Bildern.

Handatlas in 60 Karten, nebst 125 Bogen Text mit 800 Illustrationen. In 50 Lieferungen, Großfolio-Format, à Piefg. 50 kr. Bisher 20 Lieferungen ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) In den soben zur Ausgabe gelangten fünf weiteren Lieferungen (16 bis 20) hat das von uns mehrfach empfohlene Werk wieder einen beträchtlichen Schritt nach vorwärts gemacht. Wir dürfen zunächst auf die schönen und reichhaltigen Kartenblätter aufmerksam machen, unter welchen zwei, Theile des Deutschen Reiches betreffende Karten, durch ihre Blattgröße (Doppel-Folio) und ihr reiches Detail besonders in die Augen springen. Die beigegebenen Städtepläne (Berlin, Hamburg, Dresden) sind klar, übersichtlich und in ihren Einzelheiten von minutöser Genauigkeit. Die anderen Blätter sind: Die südliche Hälfte von Süd-Amerika, Galizien, eine Karte der Wärme-Linie und Regenmenge der Erde und die Karte von

Dalmatien mit angrenzenden Gebieten. Von gleicher technischer Vollendung sind die Illustrationen, welche als vorzügliches Element der Anschaulichkeit den Text umranken. Nichts von charakteristischer Wichtigkeit — Volkstypen, Landschaften, Städteansichten, Bauten u. s. w. — wird vermißt. Der Text der vorliegenden Lieferungen umfaßt die östliche Reichshälfte Oesterreich-Ungarns, Italien, die Balkanhalbinsel, Skandinavien und die Einleitung zu Rußland. Sachlichkeit und Ausführlichkeit, trotz der Gedrängtheit und Fülle des Stoffes, zeichnen den textlichen Inhalt auch dieser Lieferungen aus. In seiner Gesamtheit von 20 Lieferungen, die bis jetzt ausgegeben wurden, umfaßt das schöne und nützliche Werk nun den physikalischen Theil und ganz Europa. Nach dem bisher Geleisteten ist mit Zuversicht zu erwarten, daß auch der literarische und kartographisch-illustrative Inhalt der noch folgenden 30 Lieferungen auf der gleichen Höhe der Gediegenheit verharren werde.

„Die Elektrizität des Himmels und der Erde.“

Von Dr. Alfred Ritter von Urbanski. Mit zirka 400 Illustrationen und mehreren Farbentafeln. Erscheint in 18 bis 20 Lieferungen à 30 kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Fünf Lieferungen ausgegeben. Die ersten beiden Hefte dieses Werkes geben eine physikalische Einleitung, welche dazu dienen soll, das Verständnis des nachfolgenden, des eigentlichen Gegenstandes zu erleichtern. In den beiden folgenden Hefen erhalten wir eine historische Darstellung der betreffenden Forschungen und Beobachtungen, und zugleich wird das eigentliche Thema des Werkes aufgenommen. Während wir im ersten Hefte mit der Erregung des elektrischen Zustandes, dem Sitze und der Vertheilung der Elektrizität, der Spitzenwirkung und den Influenz-Erscheinungen bekannt gemacht werden, bringt das zweite Hefte eine kurze Darlegung der Entstehung elektrischer Ströme und der Wirkungen derselben. Bei den chemischen Wirkungen hat der Verfasser gelegentlich der Besprechung des Voltameters auch die Sekundärelemente erklärt, bei den elektrischen und magnetischen Wirkungen nebst den wichtigsten Lehren aus dem Gebiete des Magnetismus die Meßinstrumente behandelt, soweit diese hier in Betracht kommen. Im dritten Hefte beginnt der historische Theil, der im vierten Hefte zu Ende geführt wird. Es zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Gewitterbeobachtungen der Alten; 2. Angebliches Wissen der Alten über Gewitterelektrizität; 3. Die Kenntnisse der Alten im Vergleich zu jenen im Mittelalter und in der Neuzeit und 4. Erkenntniß der elektrischen Natur der Gewittererscheinungen. Wie schon aus den Ueberschriften der einzelnen Kapitel zu ersehen ist, erfährt der Leser aus diesem Theile sowohl die Ansichten der ältesten Völker über die Gewittererscheinungen, als auch die Aufeinanderfolge späterer Beobachtungen, Forschungen und Experimente, die endlich zur richtigen Erkenntniß dieser Naturerscheinungen führten. Im vierten und fünften Hefte beginnt dann die Behandlung des Gegenstandes auf Grundlage des gegenwärtigen Standes der Wissenschaft. Wir erhalten zunächst eine Darlegung der Methoden und Apparate, welche zur Beobachtung der atmosphärischen Elektrizität zur Anwendung gelangen, und hierauf werden die Gesetze besprochen, die man hiebei gefunden hat. An diese reihen sich die Versuche, welche zur Erklärung der atmosphärischen Elektrizität bisher unternommen wurden. Das Werk ist im hohen Grade interessant und fesselnd geschrieben, schön ausgestattet und nebstbei wohlfeil. Es verdient die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise schon durch die glückliche Lösung der Aufgabe allein: streng wissenschaftliche Themata in eine allgemein verständliche wie angenehme Form zu bringen.

INGESENDET.

Farbige Seidenstoffe von 85 fr. bis fl. 7.65 per Meter (ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins) versendet roben- und stückweise zollfrei das **Fabrik-Depôt G. Henneberg** (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (310)

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein japanesischer Gruß. Der Frage des Deutschen: „wie geht es Ihnen“, stellt der Franzose sein: „wie tragen Sie sich“ zur Seite, während der Engländer behaglich fragt: „wie thuen Sie sich thuen?“ der Japanese trifft den Nagel aber auf den Kopf indem er fragt: „wie ist Ihre Leber?“ denn diesem scharfsichtigen Volke ist es wohlbewußt, daß der Gesundheitszustand des Menschen von dem seiner Leber abhängt. Unter den Völkern des Alter-

thums war der Glaube verbreitet, daß alle Uebel und Leiden des Körpers von der Leber herrührten. Diese Auffassung ist keine irrthümliche, denn bei sehr vielen Fällen ist der ungesunde Zustand der Leber die Grundursache der verschiedenen Krankheits-Erscheinungen. „Wie ist ihre Leber?“ ist gleichbedeutend mit der Frage, befinden Sie sich in einer fröhlichen oder mürrischen Verfassung. Neunzehntel alles mürrischen und streitfüchtigen Wesens, Familien-Zwistigkeiten, Gardinen-Predigten, Streitereien, gar nicht zu erwähnen Mord und Todtschlag, die Konsequenz üblen Charakters und finsterner Gemüthsstimmung, und einer ganzen Reihe anderer Verbrechen finden ihre Hauptursache und Grund in der Unthätigkeit der Leber und Einwirkung auf das Gehirn. Warner's Safe Cure ist das beste Mittel die gesunde Thätigkeit der Leber herzustellen.

Verkauf nur in Apotheken.

Haupt-Niederlage: Einhorn-Apothek **Max Fanta** in Prag. (1750)

Dauernder Heilerfolg. In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „MOLL's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 80 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker **A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant**, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [4]

Eingesendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1515)

bewährtes, von den hervorragendsten Ärzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König**.

Eingesendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Lotto-Ziehungen.

Am 21. Jänner 1887.

Graz	36,	88,	28,	86,	23
Wien	20,	13,	86,	44,	76

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: Am 15. Jänner: **Burmann Gustav**, Obermüllersohn, 11 J., Burgplatz, Fraisen; **Mohr Maria**, Armenbetheile, 80 J., Domgasse, Altersschwäche; **Rechner Anton**, Effigiedersohn, 5 J., Kärntnerstraße, Group; 16.: **Wiesinger Adam**, Südbahn-Ingenieur i. R., 64 J., Kärntnerstraße, Lungenlähmung; 18.: **Diewald Barbara**, Armenbetheile, 80 J., Kärntnerstraße, Altersschwäche; 20.: **Salaudelf Amalie**, Bahndreherstochter, 6 Wochen, Alte Colonie, Fraisen-

Ein schön möblirtes Zimmer sofort zu beziehen: Hauptplatz 4, I. Stock. (129)

Ein schön möblirtes Zimmer sofort zu beziehen: Domplatz Nr. 6. (58)

Lieder-Texte	Beschäftsbriefe	Facturen	Visitkarten	Adresskarten	Briefköpfe	Circulaire	Fest-Programme
Tabellen	<p align="center">Die Buchdruckerei und Verlagshandlung von Ed. Janschik' Wgr. (L. Kralik) in Marburg versehen mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften empfiehlt hiermit ihre Druck-Erzeugnisse und versichert neben correcter und geschmackvoller Ausführung die billigsten Preise. — Der Drucksorten-Verlag wird stets complet gehalten und hält sich für Aemter und Private bestens empfohlen. — Die „Marburger Zeitung“, durch ihren stets zunehmenden Leserkreis für vortheilhafte Insertion besonders geeignet, sei zur Pränumeration gleichfalls empfohlen. — Die Leih-Bibliothek umfasst bei 5000 Bände und bietet daher genügende Auswahl.</p>						Placate
Trauer-Parten							Speisen-Tarife
Statuten							Broschüren
Menükarten							Couverts
Vignetten	Memoranden	Preis-Courants	Austheilzettel	Balkarten	Tanz-Ordnungen	Rechnungen	Einladungen

Danksagung.

Für die vielseitig gebrachten Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit wie bei dem Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden geliebten Mutter, resp. Gross- und Urgrossmutter, der Frau

Louise Altmann

sprechen wir allen werthen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus. Auch danken wir nicht minder für die höchst ehrende und zahlreiche Begleitung der Verblichenen zur letzten Ruhestätte und für die vielen schönen Kranzspenden.

MARBURG, den 24. Jänner 1888.

141)

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Eine diplomirte Clavierlehrerin

übernimmt noch einige Stunden in und außer dem Hause unter bescheidenen Ansprüchen. Adresse zu erfragen: Schillerstraße 14, II. Stock, rückwärts.

Zu verkaufen:

10-15 Fuhren gutes Heu, einzeln oder zusammen. Aufträge übernimmt A. Schröfl, Marburg, Tegethoffstraße Nr. 19. (140)

Aelteste

Maschinen-Handlung

und beste mechanische

Nähmaschinen-Reparatur-Werkstätte

in **MARBURG** bei

Mathias Prosch,

Serregasse 23. (117)

Auch werden alle

Reparaturen und Nachfüllungen

bei den

Haus- und Zimmer-Telegraphen

schnellstens gemacht

sowie neue Installationen in jeder Größe

von Haus- und Zimmer-Telegraphen

und

Telephon-Anlagen

zu staunend billigen

Preisen

mit dreijähriger Garantie.

Probe-Nummer gratis.

Am 1. October 1887 begann ein neues Abonnement auf das weitverbreitete und reich illustrierte Familienblatt:

DIE HEIMAT.

XIII. Jahrgang.

Das I. Quartal (October-December) bringt unter Anderem: zwei neue Romane ersten Ranges, die an hochinteressanten Gestalten, an fesselnden Scenen und packenden Situationen reich sind und die Leser bis zum Schluss in glühender Spannung erhalten, nämlich: „**Unter schwarzem Verdacht**“ von Ewald August König und „**Bitteres Glück**“ von W. A. Graf Sologhub. — Ausserdem an kleineren reizvollen Beiträgen zunächst: „**Ihr erstes Debut**“, Humoreske von Paul Grasemann, „**Millionär durch sich selbst**“, „**Frederick Douglass**“, der Befreier“, ein Lebensbild von L. Westerfeldt, „**Liebesbetrug**“, Memoiren einer Frau von Elisabeth Hofmann, „**Die theure Pension**“, ein Zeitbild von A. Staden, „**Der Segen des Vaters**“, Erzählung von M. A. Enders, „**Die schöne Jadwiga**“, eine Geschichte aus Oberschlesien, von Martin Bauer, „**Soldatenfoltern**“, aus dem Leben eines Offiziers, von Bruno Garlepp, „**Geheimer Wahnsinn**“, Novelle von Alexis Dony, „**Die Hälfte eines Sohnes**“ von Koloman Mickszath, „**Die kaiserliche Hofküche in Wien**“ von Ida Barber, „**Mariazell**“ von L. Stiefvater, „**Bilder aus dem Böhmerwalde**“ von Johannes Peter etc. — Unter den reichen Illustrationen werden die Zeitbilder besonderes Interesse erregen.

Abonnementspreis viertelj. 1 fl., mit Postsendung 1 fl. 20 kr. Auch jährl. in 26 Heften à 18 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlags-Expedition der „Heimat“ in Wien.

Im Selbstverlage der Verfasser ist erschienen und in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Th. Kaltenbrunner in Marburg vorrätzig:

„Systematisches Hilfsbuch zum Studium der zollamtlichen Waarenkunde“ auf Grundlage des abgeänderten Zolltarifes,

bearbeitet von Carl Sosna, Anton Kralik und Carl Krautwurst,
Beamte beim k. k. Haupt-Zollamte in Wien.

Dasselbe umfaßt 322 Octav-Druckseiten und ist mit zahlreichen, von Ferdinand Winkler, Official beim k. k. Gerichts-Depositarnamt in Wien, gezeichneten Abbildungen ausgestattet.

Im ersten Theile behandelt das Buch die chemische und mikroskopische Untersuchung der Waaren vom zollamtlichen Standpunkte aus, im zweiten Theile den Zolltarif selbst, in seinen einzelnen Positionen durch alle Durchführungs-Bestimmungen, insbesondere jene des amtlichen alphabetischen Waaren-Verzeichnisses im authentischen Wortlaute ergänzt.

Preis eines Exemplares 4 fl. ö. W.

Dieses Hilfsbuch ist durch seine leichtfaßliche, übersichtliche Zusammenstellung ein unentbehrliches Handbuch für alle Handel- und Gewerbetreibenden, die dadurch in die angenehme Lage versetzt werden, Zölle selbst zu berechnen, und sich nicht mehr auf die Gewissenhaftigkeit des jeweiligen Zollbeamten verlassen brauchen.

Wer zweckmässig annonciren will,

d. h. seine Anzeigen in effektvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck

erfolgreichsten Blätter

zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte, leistungsfähige Annoncen-Expedition von

RUDOLF MOSSE,

Stadt, Seilerstätte 2. WIEN, Stadt, Seilerstätte 2.

Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitschriften in intimmem Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zeitungen in der Lage, die

günstigsten Conditionen

zu gewähren. — Zeitungs-Cataloge, sowie Kosten-Anschläge gratis.

KUNDMACHUNG.

Die Gemeinde-Sparkasse in Marburg

bringt hiermit zufolge der in der Directions-Sitzung vom 22. Dezember 1887 und in der Ausschuss-Sitzung vom 20. Jänner 1888 gefassten Beschlüsse zur Kenntniß, daß Darlehensgesuche, welche mit

slovenischen oder gemischtsprachigen Urkunden

belegt sind, nicht in Behandlung genommen werden und ein bereits bewilligtes Darlehen nur dann zugezählt wird, wenn alle geforderten Rechtsurkunden und Sicherheitsausweise, insbesondere die gerichtlichen Erledigungen und die Grundbuch- und Landtafel-Auszüge, in

deutscher Sprache

ausgefertigt sind.

Die Direction.

124)

Franz Stampfl m. p., Obmann-Stellvertreter.

Marburger Männergesang-Verein.

Der Männergesang-Verein beehrt sich, seine P. T. unterstützenden Mitglieder zu dem am 28. Jänner in den Saalräumlichkeiten des Herrn Th. Götz stattfindenden

Familienabend

(Costüm- und Masken-Kränzchen)

hiemit höflichst einzuladen.

(125)

Eintritt gegen Vorweisung der Mitgliederkarte 50 kr. per Person. Anfang 8 Uhr.

Casino Marburg.

Freitag, den 27. Jänner 1888

Tournée

von

Richard Wagner-Concerten.

Programm.

I. Theil.

1. a) Recitativ und Romance an den Abendstern aus „Tannhäuser“.
- b) Tanz der Lehrbuben aus: „Die Meistersinger von Nürnberg“. (Claviersoli — Ottilie Nagel.)
2. I. Gesang Wolfram's aus: „Tannhäuser“. (Baritonsolo — Ferd. Krause.)
3. Elsa's Traum aus: „Lohengrin“. (Sopran-Solo — Math. Hauser.)

II. Theil.

Aus der Walküre.

Besetzung:

Sigmund, Tenor: Emil Tiferro (Heldentenor vom Hoftheater in Petersburg).
Sieglinde, Sopran: Fr. Mathilde Hauser (Primadonna von Stuttgart).
Hunding, Bass: Ferd. Krause (Opernsänger von Cassel).
Clavierparthie: Fr. Ottilie Nagel (aus Prag).
Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze:

Sitzplatz 1 fl. — Eintritt 60 kr.
Studentenfarten 30 fr.

Karten-Vorverkauf

bei Herrn (233)

Th. Kaltenbrunner,

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Nr. 100.

Kundmachung.

(136)

In Gemäßheit des § 59 des Landes-Gesetzes vom 14. Juni 1866 (L.G. und B.Bl. Nr. 19) wird hiermit allgemein verkündet, daß die Bezirkskosten-Rechnung pro 1887 zu Jedermanns Einsicht vom 25. Jänner bis incl. 7. Februar l.J. hieramts aufsteigt.

Bezirks-Ausschuß Marburg,
am 21. Jänner 1888.

Der Obmann: Dr. Schmiderer.

Thomas Götz' Bierhalle.

Mittwoch den 25. Jänner l.J.

Auftreten

der

Tiroler

(109)

Concert-Sänger-Gesellschaft

J. KEHL

aus dem Ober-Junthale,

bestehend aus 6 Personen (4 Damen, 2 Herren)

in ihrem National-Costüm.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Programme an der Cassa.

Einladung

(295)

zur

13. ordentlichen General-Versammlung

des

I. Marburger Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungs-Verein „Erzherzog Friedrich“

welche

Sonntag den 29. Jänner 1888, Nachmittags 2 Uhr

im

Salon des Hotel „Erzherzog Johann“

stattfinden wird.

TAGESORDNUNG:

1. Prüfung und Genehmigung der Cassagebahrung und des Rechenschaftsberichtes.
2. Neuwahl von 17 Ausschussmitgliedern und 3 Ersahmännern.
3. Aenderung der Vereins-Statuten.
4. Beschlußfassung über die von den Vereinsmitgliedern im Sinne des § 33 der Vereinsstatuten gestellten Anträge.

Der Eintritt ist nur Mitgliedern des Vereines gegen Vorweisung der Mitgliederkarte gestattet.

138)

Die Vereinsleitung.

Buchenholz-Kohle

(118)

zu kaufen gesucht. Anträge unter „Kohle 50“ erbeten an J. Kienreich's Annoncen-Comptoir, Graz.

THEATER- und CASINO-VEREIN

MARBURG.

(139)

Nachdem die für den 23. d. M. einberufen gewesene General-Versammlung nicht beschlußfähig war, so findet die II. General-Versammlung

Freitag den 27. d. M., 8 Uhr Abends

im Casino-Speisesaale statt. Bei derselben ist jede Mitgliederanzahl beschlußfähig.

Nr. 679.

(96)

Bergebung von Bauarbeiten.

Für das in der Schillerstraße für den Stiftungsfond der Gemeinde-Sparkasse Marburg neu erbaute Wohnhaus sind nachbenannte Werkmeister-Arbeiten zu vergeben:

- Fußböden aus Eichenholz im beiläufigen Betrage von 1540 fl.;
- Anstreicher-Arbeiten im beiläufigen Betrage von 640 fl.;
- Malerarbeiten im beiläufigen Betrage von 605 fl.;
- Hafnerarbeiten " " " " 925 fl.;
- Glaserarbeiten " " " " 360 fl.;

Kostenanschläge und Uebernahms-Bedingungen können vom 18. bis 31. Jänner 1888 im Einreichungsamte am Rathhause in den Amtsstunden eingesehen werden.

Uebernahms-Anbote, in welchen die beanspruchten Einheitspreise mit Ziffern und Worten anzusetzen sind, werden bis 1. Februar 1888, Mittags 12 Uhr, vom Stadtrathe angenommen. Dieselben sind versiegelt zu überreichen und ist denselben eine Deckung von 10% des für die betreffende Arbeit-Gattung angelegten Betrages in Baarem, in Staatspapieren oder steiermärktischen Sparkassebüchern beizuschließen.

Später einlangende oder den vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechende Angebote können nicht berücksichtigt werden.

Der Gemeinderath behält sich die unbedingte freie Entscheidung vor.

Marburg, den 14. Jänner 1888.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Schmiderer.

Ein Lehrling oder Praktikant

wird sofort aufgenommen bei Josef Sedminek, Gemischtwaarenhandlung, St. Leonhard W. B.

134

FOTOGRAFIE-SALON

Marburg, Herrengasse 38.

Indem ich meinen geehrten P. T. Kunden für die bisherigen Aufträge bestens danke, bitte ich auch fernerhin mich hiermit zu beehren und bringe gleichzeitig zur Anzeige, daß ich wie alle Jahre auch heuer

KOSTÜME-BILDER

um den halben Preis anfertige und selbe auf Wunsch auch fein colorire.

(115)

Schachachtungsvoll

Ferdinand Kohler.